

REGION

Wakker unterwegs

Giovanni Netzer und Origen erhalten den Wakkerpreis: Erstmals geht die Auszeichnung an eine private Institution – und zum sechsten Mal nach Graubünden. **BERICHTE UND KOMMENTAR SEITEN 2 UND 3**



NACHRICHTEN

Trump kommt nach Davos: Donald Trump besucht in zwei Wochen das WEF in Davos. Es ist der zweite WEF-Besuch eines US-Präsidenten. **SEITE 13**



KULTUR

Ueli Steiger: Der Zürcher ist ein Weltstar hinter der Kamera. **SEITE 20**



SPORT

Bereit: Carlo Janka kehrt in Wengen in den Ski-Weltcup zurück. **SEITE 24**



Bilder Olivia Item, Pressebild, Keystone

Wetter heute

Nord- und Mittelbünden



3°/11°
Seite 10

Inhalt

Region	2	Forum	12
Churer Kinos	8	Nachrichten	13
TV-Programm	9	Boulevard	17
Wetter / Börse	10	Leben	18
Todesanzeigen	11	Sport	21

Zentralredaktion Sommerastrasse 32, Postfach, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: graubuenden@suedostschweiz.ch
Reichweite 164 000 Leser (MACH-Basic 2017-2) **Kundenservice/Abo** Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch
Inserate Somedia Promotion, Sommerastrasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@somedia.ch



Ein Segen für die Kasse

Die Schweizerische Nationalbank schreibt einen Rekordgewinn von 54 Milliarden Franken. Für den Kanton Graubünden bedeutet dies doppelt so viel Geld wie eigentlich erwartet.

von **Pierina Hassler**

Die Währungshüter liessen die Katze gestern aus dem Sack: Gemäss provisorischen Berechnungen erzielt die Schweizerische Nationalbank (SNB) im Geschäftsjahr 2017 einen Gewinn von rund 54 Milliarden Franken.

Bund und Kantone erhalten eine Ausschüttung von zwei Milliarden Franken. Und was heisst das für den Kanton Graubünden? Finanzministerin Barbara Janom Steiner erklärt es so: «Das ist eine sehr erfreuliche Nachricht, denn statt der budgetierten 15,9 Millionen Franken erwarten wir jetzt einen Betrag von 31,4 Millionen Franken.» Dies sei fast doppelt so viel, wie

man erwartet habe. «Der Kanton kann jetzt das Budgetdefizit für dieses Jahr auf 7,3 Millionen Franken reduzieren.»

Eine erfreuliche Botschaft

Janom Steiner freut sich sichtlich über den grossen Zustupf an den Kantons-

«Alles geht in den Staatshaushalt, und das heisst wiederum, alle profitieren.»

Barbara Janom Steiner
BDP-Regierungsrätin

haushalt. Sie sagt aber: «Die Nachricht kam nicht absolut überraschend.» Die SNB habe schon im dritten Quartal ein sehr gutes Ergebnis ausgewiesen. Zwar müsse man immer den letzten Tag abwarten – der Stichtag sei der 31. Dezember –, aber der Gewinn und die entsprechend hohe Ausschüttung seien zu erwarten gewesen. «Dass es dann zwei Milliarden Franken sind, ist schon eine erfreuliche Botschaft», so Janom Steiner.

Alle profitieren

Rund 31,4 Millionen Franken – was passiert mit diesem Geld? «Bei uns ist das eine ganz normale Ertragsposition», erklärt Janom Steiner. Die Mittel würden in der Kassa als Erfolg verbucht. Entsprechend reduziere sich

das Defizit, und ein allfälliger Gewinn würde sich erhöhen. «Wir haben keinen Spezialfonds oder eine Spezialkasse, in die die Erträge der Nationalbank einfließen würden. Alles geht in den Staatshaushalt, und das heisst wiederum, dass alle profitieren.»

Gelder verteilen

Übrigens: Würde die Finanzministerin die rund 31,4 Millionen Franken unter allen 196 000 Einwohnerinnen und Einwohnern verteilen, würde jede und jeder etwas mehr als 160 Franken erhalten. Im Jahre 2005 erhielt der Kanton von der SNB gar 60 Millionen Franken – das wären dann sogar 304 Franken pro Person gewesen.

SEITE 13

somedia PROMOTION
ZEITUNG RADIO TV ONLINE

Für Ihre Anzeigen:
Tel. +41 81 255 58 58
promotion@somedia.ch
www.somedia-promotion.ch

Reiseangebote zum Vorzugspreis

Nähere Infos: aboplus.somedia.ch

südostschweiz

ABOPLUS
Exklusive Reiseangebote

«Semana Santa» in Andalusien

CHF 200.-
Vergünstigung

Datum 24. bis 31. März 2018
Preis* Mit ABOPLUS: CHF 2195.–
ohne ABOPLUS: CHF 2395.–
*pro Person im Doppelzimmer



2



3



4



5

Origen bewahrt Riom vor der grossen Leere

Ausgezeichnet mit dem begehrten Preis des Schweizer Heimatschutzes wird diesmal kein Ort, sondern eine Kulturunternehmung. Dafür gibt es gute Gründe.

von Ruth Spitzenpfeil

Origen – das sind doch die Leute, die diesen seltsamen roten Turm auf den Julierpass gestellt haben und darin Musikstücke aufführen. Wieso bekommt man dafür den Wakkerpreis? Das mögen sich viele fragen, die von der Verleihung des bekannten Preises des Schweizer Heimatschutzes an die Stiftung hören, welche Trägerin jener Kulturinstitution ist. Origen – das ist vor allem das Kind des Giovanni Netzer, der besessen ist von der Idee, Theaterereignisse an ungewöhnlichen Orten zu erschaffen. Ausgezeichnet wird diesmal also tatsächlich nicht wie üblich eine Gemeinde, sondern eine Organisation. Gemeint ist damit aber auch ein Dorf, nämlich Riom im Oberhalbstein. Dieses wird immer mehr von Origen eingenommen und verwandelt.

Erstaunliche Erfolgsgeschichte

Die enorm vielfältigen Aktivitäten Netzers haben alle ihren Ausgangspunkt und ihr Herz in dem 200-Seelen-Ort, welcher vor zwei Jahren in der Fusionsgemeinde Surses aufgegangen ist. Riom wäre ohne Origen ein Dorf, das sich entleert. Selbst die erst 2006 neu gebaute Schule ist heute überflüssig, wie auch das Gemeindehaus. Zahlreiche Wohnungen, alte Patrizierhäuser wie Bauernhöfe stehen ungenutzt da. Selbst mit der imposanten Burg Riom, die einst die Talschaft beherrschte, wusste man nichts anzufangen. Sie war die erste Spielstätte, in der Netzer seine künstlerischen Ideen erprobte. Es war der Beginn einer erstaunlichen Erfolgsgeschichte. Inzwischen ist Origen eine der grössten Kulturinstitutionen Graubündens.

«Origen kann nur auf dem Land entstehen. Es braucht die Brache, in der viel Potenzial liegt.»

Giovanni Netzer
Intendant des Origen-Festivals

«Der Preis ist sehr willkommen. Er ist auch für uns Herausforderung, Riom weiter zu entwickeln.»

Leo Thomann
Gemeindepräsident von Surses

«Ohne den Julierturm wäre man vielleicht gar nicht auf die Idee gekommen, Riom genauer anzuschauen.»

Andrea Hämmerle
Präsident des Vereins Pro Origen

bündens. Und mit ihr ist Riom wieder zu einem Ort geworden, den man nicht verlässt, sondern wo man hinfährt und Arbeit findet. 22 Vollzeitstellen bietet Origen derzeit. Für die grossen Produktionen kommen Dutzende von Künstlern dazu und wohnen für Wochen hier. Strassen und Plätze werden von den Kulturtouristen belebt.

Heimweh als grosse Chance

Die mit der Gründung des Festivals 2005 begonnene Transformation von Riom wird jetzt in ein noch viel umfassenderes Entwicklungsprojekt gegossen, das den Namen «Malancuneia» – Heimweh trägt. Auch dafür hat Origen den Wakkerpreis erhalten. Und es ist der Grund, warum die Bündner Regierung Origen kürzlich als «systemrelevant» bezeichnete und einen Beitrag von einer Million Franken in Aussicht stellt – mit der Bedingung, ein Vielfaches davon aus anderen Quellen aufzutreiben. Mit den insgesamt 7,6 Millionen Franken sollen vier leer stehende Bauwerke restauriert werden.

Gelingt es, wird Origen sieben Schlüsselstellen Rioms mit neuem Leben gefüllt haben. Nach der Burg sind dies bisher schon Villa und Scheune des heimgekehrten Auswanderers Lurintg Carisch, die als archaisches Theater und dessen elegantes Foyer dienen. Neu kommt der Schulbau für Proben und Meisterkurse hinzu, ein aufgebener Stall aus den Achtzigerjahren soll Werkstatt und Ausstellungsraum für Kostüme werden. Direkt am grossen Dorfplatz will man das wuchtige Patrizierhaus der Familie Frisch zum Wohnhaus für Künstler und Gäste machen. Das frühere Gemeindehaus wird ein Besucherzentrum. Bald ist es so weit und Riom wird nicht mehr zu unterscheiden sein von Origen.

Ja, schon wieder dieser Netzer

Origen erhält den Wakkerpreis. Das irritiert, ist aber völlig richtig so.

Ein Kommentar
von Olivier Berger,
Redaktor



Da werden sich einige ungläubig die Augen gerieben haben. «Was?», werden sie sich gefragt haben. «Schon wieder dieser Netzer?» Tatsächlich wird es langsam unheimlich. Ob Kulturbatzen oder Millionen aus der Wirtschaftsförderung: Giovanni Netzer und sein Kulturprojekt Origen sind fast immer dabei, wenn die öffentliche Hand Geld verteilt. Zuletzt erklärte die Regierung Origen gar für systemrelevant – den Begriff kennt man sonst ja eher von Grossbanken wie Crédit Suisse und UBS.

Nun also auch noch der Wakkerpreis. Ist dem Schweizer Heimatschutz in diesem Jahr schlicht nichts Besseres eingefallen? Hat er sich nach dem alten Bibelwort gerichtet «Denn wer da hat, dem wird gegeben werden»? Oder haben wieder einmal ein paar elitäre Unterländer ihr kulturelles alpines Lieblingsprojekt mit Tausenden Spendenfränkli alimentiert? Und das Europäische Jahr des Kulturerbes als Vorwand genommen, statt eines Orts für einmal eine Institution mit dem renommierten Preis zu bedenken?

Die Antwort lautet: Nein. Origen steht für alles, was der Heimatschutz will, wofür auch der Wakkerpreis heute steht. Längst geht es nämlich nicht mehr darum, welches Dorf das am hübschesten geschnitzte Blumentrögli und die putzigsten Fensterläden hat. Noch im Jahr 1995 reichten die Steindächer in Splügen – damals tatsächlich noch eine Pionierleistung – für den Preisgewinn.

Heute geht es beim Wakkerpreis nicht mehr um das Konservieren der Vergangenheit, sondern darum, wie die Herausforderungen der Zukunft im Schweizer Siedlungsraum bewältigt werden können. Insofern ist die auffallend hohe Dichte an Bündner Preisträgern der letzten Jahre kein Zufall: Am Rand des Landes stellen sich solche Fragen besonders stark.

Origen zeigt einen neuen Weg auf, wie strukturschwachen Regionen mit Kultur neues Leben eingehaucht werden kann. Wie Kunst dazu beitragen kann, den Verfall der Dorfkern zu stoppen. Das ist eine grosse Leistung. Und deshalb geht die Preisvergabe an «diesen Netzer» völlig in Ordnung.



Kontaktieren Sie unseren Autor:
olivier.berger@somedia.ch

Institution seit 46 Jahren

Der Wakkerpreis wird vom Schweizer Heimatschutz seit dem Jahr 1972 jährlich vergeben. Er geht auf ein Vermächtnis des Genfer Geschäftsmanns Henri-Louis Wakker zurück. Wichtiger als die Preissumme von 20 000 Franken ist jeweils die öffentliche Anerkennung, welche die ausgezeichneten Orte – und in zwei Fällen Institutionen – erhalten. Zu den bisherigen Preisträgern gehörten unter anderem die Städte St. Gallen (1992), Basel (1996) und Bern (1997), aber auch kleinere Orte wie Monte Carasso (Tessin, 1993) und Turgi (Aargau, 2002). Im vergangenen Jahr ging der Wakkerpreis nach Sempach im Kanton Luzern. (obe)